

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 8

Artikel: Bald!

Autor: Weibel, Rosa

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seener Woche in Wort und Bild

Nr. 8 — 1917

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

24. Februar

Bald!...

Von Rosa Weibel.

Schon streicht der Söhn um's Hüttendach,
Die Weidenknospe lächelt fein,
Im Walde raunt's geheimnisvoll:
Bald wird es Frühling sein!

Bald glühen Blumenlichter auf,
Die zünden dir ins Herz hinein.
Gedulde, liebe Seele, dich,
Bald, bald wird's Frühling sein!

Die Schule der Mutter.

Erzählung von Ruth Waldstetter.

An einem Tag zu Frühlingsanfang kam ein Brief von Trutchen mit der Nachricht, daß Dr. Groß den Plan gefaßt habe, in diesem Jahr seiner Frau Wien und den österreichischen Süden zu zeigen und daß die Reise nach Wohllichen für diesmal unterbleiben würde. Jedoch hat Trudchen die Mutter, im Herbst zu ihr zu kommen, wenn sie die Kinderfrau entlassen und ein neues Mädchen anlernen müsse.

Als Frau Stünz den Brief las, überkam sie eine solche Wehmut, daß ihr die Tränen aus den Augen traten. Sie hätte selber nicht sagen können, warum sie die Nachricht so namenlos schmerzte, ob wegen des vereitelten Wiedersehens, ob deshalb, weil sie mit so viel Mühe und Freude das Kinderzimmer eingerichtet hatte, oder darum, weil Trudchen ihr die Mitteilung so achtlos, so geschäftlich und selbstverständlich machte. Oder vielleicht war es ein anderes Gefühl, das einsmal schmerzlich und erstaunlich über sie kam: das Bewußtsein, daß sie nun eine alte Frau sei, die kein Anrecht auf die Sehnsucht der Anderen mehr habe, eine Alte, welcher die Zuneigung nicht mehr frei geschenkt wird, eine dienende, nützliche Alte. — Sie sagte sich zwar später, daß sie in diesem Augenblick übertrieben empfindlich gewesen sei. Ihr Stolz verlangte bald, daß sie sich mit der kleinen Enttäuschung abfinde. Sie schrieb freimütig ihren Eindruck an Trudchen, um nicht die Verstimmung zwischen sich bestehen zu lassen. Aber die junge Frau antwortete verwundert, die Mutter müsse sie mißverstanden haben. Sie hätte nicht so viel Zeit zum Schreiben und Nachsinnen wie die Mama, und da bedenke sie sich oft nicht lange, wie sie die Worte seze. Frau Stünz wurde durch diesen

Brief nur mehr verletzt. Sie kannte die Sache nicht verschmerzen; ein Stachel blieb zurück.

Im Sommer kam Richard, Trudchens Bruder, zu kurzem Besuch nach Wohllichen. Es war eine Seltenheit, wenn der junge Arzt, der ganz seinem Berufe lebte, sein abgelegenes Dorf und Frau und Kinder verließ. Aber aus den Briefen der Mutter hatte er in letzter Zeit eine so bedrückte Stimmung herausgeföhlt, daß es ihn drängte, selber nach ihr zu sehen. Er hatte ihr während jahrelangem Fernsein eine ehrerbietige und zarte Hinneigung bewahrt, die Frau Stünz noch nie so wohltätig gewesen war wie jetzt. Sie lebte auf in den Tagen, die der Sohn bei ihr zubrachte und die er ihr mit seiner rücksichtsvollen Aufmerksamkeit verschönkte. Ueber ihre Erfahrung mit Trudchen suchte er sie zu beruhigen, indem er die ersten Ehejahre als eine Ausnahmezeit bezeichnete; und als er sie verließ, sah sie dem Aufenthalt bei der Tochter zuversichtlicher entgegen als vorher.

Trudchen hatte von der Wienerfahrt fröhliche Karten geschildert, auf denen als dritter Reisegefährte der Maler der Kirchenfenster, Joseph Eifner, unterzeichnete. Von München aus schrieb sie wieder kurze Briefe, in denen sie stets für alles Weitere auf das persönliche Wiedersehen verwies. Sie schien es eilig zu haben beim Schreiben, und die Mutter las aus den hastig hingesetzten Zeilen wechselnde und bewegte Stimmungen heraus. Von den Kindern erfuhr sie stets zu wenig für ihr Interesse. Sie hätte von jedem ihrer kleinen Fortschritte hören mögen, und Trudchen schrieb meistens nur summarisch über ihr Befinden und Gedeihen.